

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 5

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Nur zwanzig Zentimeter

Kurz nach dem flüchtenden Eichhörnchen erreichten wir den Waldrand, hielten mit einem stiebenden Schwung an und beugten uns über die frische Spur, die im Schnee fast so deutlich war wie in unserem Tierbestimmungsbuch. Aber ich greife vor.

Man ist manchmal recht verblendet. Man glaubt, vom Schicksal benachteiligt zu sein, und merkt lange nicht, daß man vom Schicksal begünstigt ist. So erging es mir kürzlich mit dem Skifahren. Als der erste Schnee gefallen war und viele meiner Freunde frohlockend ins Oberland fuhren, ausgerüstet mit Metall-, Glasfaser- oder Plastikski, mit antimagnetischen Sicherheitsbindungen, anatomisch-dynami-

schen Schnallenschuhen und ortho-physischen Antikorrodalstöcken, da blieb ich klein und häßlich im Tale zurück und betrachtete mißmutig meine abgeschabten Hickory-Bretter mit der antiken Kandahar-Bindung, die mich in jeder alpinen Skilift-Warteschlange zur Witzfigur gestempelt hätten. Nein, so durfte ich mich nicht mehr in die Alpen wagen – man hätte mich entweder als Sozialfall an die zuständige Behörde gewiesen oder aber beim Verkehrsverein angestellt, damit ich dem Bergdorf eine historische Note verleihe. Da ich aber nicht gerne auffalle, beschloß ich wohl oder übel, die winterlichen Freitage fern von den Zentren des Wintersports zu verbringen.

Diese Entsagung sollte sich mir und den Meinen als Segen erweisen.

Als nämlich meine modern ausgerüsteten Freunde mißmutig in vollgestopften Autos auf vollgestopften Straßen von den vollgestopften Wintersportplätzen zurückkehrten, da saß ich schon längst in der warmen Stube, lauschte behaglich der Radiosendung mit dem ironischen Titel «Chömed guet hei» und schwelgte in der Erinnerung an vier ungetrübte, erholsame Hickory-Skitage. Meine Heimfahrt hatte nur zwanzig Minuten gedauert, und kein einziger Mensch hatte mich meiner altmodischen Bretter wegen verlacht. Ich war nämlich keinem einzigen Menschen begegnet.

Sind Sie sich bewußt, liebe Leser, daß die Bütschelegg nur zwanzig Zentimeter tiefer liegt als die Kirche von Grindelwald? Und dazu ist noch zu bemerken, daß ich, wenn ich auf der Bütschelegg stehe, meine Nase genau so hoch über dem Meeresspiegel trage wie ein kleingeratener Superskifahrer, der neben der Kirche von Grindelwald steht. Kommt noch dazu, daß man neben der Kirche von Grindelwald den Kopf ordentlich heben muß, um ein paar Gipfel zu sehen, während man auf der Bütschelegg sozusagen die gesamten Berneralpen vor sich ausgebreitet hat und sich weder durch Felswände noch parkierte Autos beengt fühlt. Und schließlich: Auf der Bütschelegg hat man ein prächtiges Skigebiet unmittelbar zu Füßen, während es von der Kirche Grindelwald bis zum nächstgelegenen Pistenanfang noch ordentlich weit ist.

Es sieht nun so aus, als hätte ich etwas gegen Grindelwald oder die andern Wintersportplätze des Berner Oberlandes. Diese Vermutung ist aber falsch. Ich möchte nicht das Oberland abwerten, sondern das Unterland aufwerten und damit all jenen Trost spenden, die, wie ich, aus irgendeinem Grunde zu Hause bleiben müssen. Ihnen darf ich die erfreuliche Mitteilung



Ein Berner namens Konrad Kolle

zog überall bedeutungsvolle, verschmitzte Blicke – oft auch Hohn – auf seine eigene Person, wenn er, wo man ihn noch nicht kannte, bescheiden seinen Namen nannte.

Den Grund nicht ahnend, doch beleidigt, hat er sich insofern verteidigt, als er verlangte, daß man ihn, um ihn dem Spotte zu entziehen, auf einen neuen Namen taufe.

Er kam vom Regen in die Traufe; denn wieder hob ein Spotten an. Er hieß jetzt nämlich Stirnimann.



machen, daß wir Berner – abgesehen vom Gurten – auf dem Längenbergr ein ganz nahes Skigebiet besitzen, in dem es keine Wartezeiten am Skilift gibt, weil es keinen Skilift gibt. Dafür findet man dort eine menschenleere Weite, die einen vergessen läßt, daß die Erde dreieinhalb Milliarden Menschen trägt, und Abfahrten, die sich mit mancher Modepiste messen können. Ich wage sogar zu behaupten, daß gerade zum Beispiel auf der Bütschelegg innert kürzester Zeit ein internationaler Wintersportrummel anhöbe, wenn dort oben ein Bond-Film gedreht würde oder Soraya sich ein Ferienchalet bauen ließe – was der Oberländische Verkehrsverein gütigst verhüten möge!

Ich bin übrigens nicht so dumm, den genauen Ort, an dem ich mit meiner Familie so ungetrübte Skifreuden genoß, zu verraten; sonst haben wir bei nächster Gelegenheit sämtliche Nebileser von Bern und Umgebung dort oben. Es ist nämlich nicht etwa die Bütschelegg, sondern ein noch näher bei Bern gelegener Berg, etwas niedriger, aber immer noch 410 Meter höher

als Interlaken. Man kann seine Aufstiegspur durch einen tief verschneiten Märchenwald ziehen, in dem eine Stille herrscht, die einen zuerst fast unheimlich, dann aber wohlthuend berührt – und plötzlich tritt man ganz oben aufs freie Feld hinaus und fühlt sich auf dem Dach der Welt! Nirgends ein Mensch, nirgends ein Fahrzeug, nirgends ein unnatürliches Geräusch. Nichts als Schnee und Sonne, und in der Ferne die Voralpen und die Alpen.

Nun gleitet man über eine erst leicht geneigte, dann immer steilere Fläche dem Waldrand entlang abwärts, ein dunkler Bauernhof grüßt aus der Tiefe, ein Hund bellt, die Bretter flattern ein wenig, weil es über einen gepflügten Acker geht; jetzt eine ebene Strecke, eine Lücke im Weidezaun, ein weiteres Gehöft, eine einsame Eiche, und dann wieder ein rassiger Hang, auf dem es, wenn er am Rinderberg läge, von Menschen wimmelte. Hier aber wimmelt es nicht, hier sind die Hasen-, Reh- und Eichhörnchenspuren noch zahlreicher als die Menschenspuren, und wenn ich jetzt meine Schilderung abbreche, dann tue ich es hauptsächlich deshalb, damit es noch lange so bleibe.



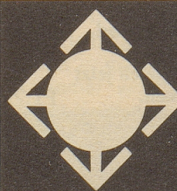
SKI FRÜHLING IN GRINDELWALD

Vom 13.–22. März und vom 3.–26. April

7 Tage Halbpension } ab Fr. 269.–
1 Generalabonnement

7 Tage Hotel garni } ab Fr. 241.–
1 Generalabonnement

Auskunft/Anmeldeformulare durch Verkehrsbüro, 3818 Grindelwald



Formitrol WANDER
Halspastillen
schützt vor Ansteckung